**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 29 (1939)

**Heft:** 51

Artikel: Eislauf und Geigenspiel

Autor: Wasmuth, Vreni

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649977

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Eislauf und Geigenspiel

Gine Weihnachtsgeschichte. Bon Breni Wasmuth

"Da bist du ja endlich, Lisa!" — Walter drückt dem jungen Mädchen, das aus dem Bortale des großen Geschäftshauses tritt, die Hand.

"Grüß dich, Junge", sagt Lisa, "du wartest sicher schon lange? Ist das ein Betrieb heute bei uns! Na, nur einmal im Jahr ist Weihnachtswoche!"

"Wie gehen wir?" fragt Walter und schiebt seinen Arm unter den des Mädchens. "Gehen wir durch die Stadt oder an der Eisbahn entlang?"

"Die Eisbahn! — Ach nein", verbeffert fie fich, "laffen wir die heute lieber."

Walter wundert sich.

"Ich werde", sett sie hinzu, "am Ende doch immer nur traurig, wenn ich die Eisbahn sehe, diese zauberhafte Fläche mit den gleitenden, tanzenden Menschen . . . Wenn ich selbst nicht dabei sein kann, verstehst du, und meine Schlittschube zu Hause liegen . . . " Sie seufzt.

"Na", macht Walter, "so schlimm ist es nun wieder nicht. Laß uns nur ruhig mal hingehen! Du läufst, und ich sehe zu;

das ist auch ganz schön."

"Da fieht man doch", lacht Lisa, "daß du nichts verstehst. Einmal hingehen! Das ist gerade so, wie wenn ich zu dir sagen wollte: du kannst ja einmal auf deiner Geige einen Ton spielen. Einmal ist kein Mal. Wenn ich einmal eislausen gehe, möchte ich es auch ein zweites und ein drittes Mal tun, solange eben der Winter dauert. — Aber ich könnte es ja gar nicht bezahlen, bei meinem dißchen Gehalt! Ich kenne das. Eislausen ist . . ."

"Ich weiß: es ist deine ganz große Leidenschaft", sagt Balter trauria.

"Ja, wirklich!" ruft Lifa heftig. "Ach, ist das ein Leben!" Berstimmt und schweigend gehen sie, halb geschoben, halb schiebend, durch das sich drängende Menschengewimmel, das sich vor den sestlich erseuchteten Schausenstern staut.

"Wenn ich nur erst mein Examen gemacht und eine gute Stellung habe", sagt Walter schließlich, "dann wird das alles anders. O, dieses ewige Warten! Aber das geht auch noch vorbei."

"Natürlich geht das vorbei", begütigt Lisa.

Unterdessen haben sie die vielen verlockenden, leuchtenden, gold- und silbergligernden Auslagen keines Blickes gewürdigt und würden so ihres Weges, mißmutig und streitbar, weitergegangen sein, wenn nicht ein schlichter Laden in Sicht gekommen wäre, zu dem Walter sich magnetisch hingezogen sühlt. Eine Musikalienhandlung.

Lisa schmollt: "Siehst du, da ist jest deine große Leisbenschaft!"

"Leider!" Jest ist des Seuszens an Walter. "Und du, Lisa, weißt auch nicht, wie das ist. Wenn ich meine Geige nicht hätte . . . Siehst du, dort, die Mozart'schen Sonaten? Wenn ich die hätte, wenn ich dir die vorspielen könnte, dann würdest du schon einsehen . . . ."

"Ach, dieses armselige Geld", schimpft Lisa. "Und ich kann jetzt nicht einmal sagen wie du: Warte nur, bis ich mein Examen hinter mir habe, dann kause ich dir, was du willst!"

"Laß gut sein, Lisa! Wenn wir uns auch nichts schenken können zu Weihnachten, — gemütlich machen wir's uns doch."

"Ja, du fommst zu mir, bringst beine Geige mit, und dann kann es ganz schön werden." —

Sie trennen sich bald an diesem Abend, und jedes von ihnen bleibt nachdenklich allein, jedes in einem möblierten Zimmer.

"Lisa ist der einzige Mensch, den ich habe und den ich lieb habe", denkt Walter. "Einmal im Jahr, zu Weihnachten, muß es die Möglichkeit geben, ihr eine Freude zu bereiten!" — So viel er auch hin und her überlegt, es fällt ihm nichts anderes ein

"Walter ist der einzige Mensch, den ich habe und den ich lieb habe", denkt Lisa. "Einmal im Jahr, zu Weihnachten, muß es die Möglichkeit geben, ihm eine Freude zu machen!" — So viel sie auch hin und her überlegt, es fällt ihr nichts anderes ein.

Und dann ift es Heiligabend. Walter läutet. Lifa fommt ihrer Wirtin zuvor und öffnet. "Gott sei Dant, er trägt kein Paket unterm Arm", denkt sie gleich. "Aber du hast ja deine Geige nicht mit!" fällt ihr dann auf.

"Ich dachte ...", macht Walter, "hm ... ich meinte ..."
"Na, fomm nur erst herein." Sie führt ihn in ihr beschei=
denes Zimmer, das sie mit Tannengrün und Kerzen hübsch und
weihnachtlich gemacht hat. Ein Tisch ist gedeckt. Gebäck und Obst
gibt es. Neben Walters Plat liegt ein in Seidenpapier gehüll=
tes geheimnisvolles Paketchen.

"Und jest fommt die Bescherung!" verfündet Lisa und strahlt vor Freude, ihn überraschen zu dürfen.

"Bescherung?" Uls Walter, auf ihre Ermunterung hin, die Schnur von dem mysteriösen Päckchen löst, fallen ihm Noten entgegen — die Noten der Mozart'schen Sonaten. Sein Gesicht ist so entgeistert, daß Lisa bell auflacht.

"Ja . . .", stammelt er und wird blutrot und ist so verlegen, daß er kein weiteres Wort hervorbringt. Endlich nestelt er einen Briefumschlag aus seiner Rocktasche: "Ich hätte ja beinahe vergessen, ein Brief für dich . . ."

nahe vergessen, ein Brief für dich . . ." "Ein Brief? Wieso ein Brief? . . . Aber freust du dich denn gar nicht?"

"Ach, freuen . . .", sagt er. "Lies nur erst den Brief." Berwundert öffnet sie den Umschlag und hält in ihren Händen — eine Dauerkarte für die Eislausbahn.

Und jett ist es an ihr, verlegen zu sein und keine Worte zu finden. Aber dann ruft sie: "O, Walter, es ist ja so sieb von dir! Aber . . ."

"Wenn es dich nur freut", entgegnet er.

"Ach, Walter, ich muß dir etwas sagen: Ich . . . ich habe ja meine Schlittschuhe gar nicht mehr."

Run, diese Wirkung ihrer Worte hat sie nicht erwartet. Walter ist noch röter geworden; jetzt platzt er einsach heraus. Er lacht, lacht, als wolle er nie wieder aushören.

Lisa ist dem Weinen nahe. "Das ist doch wirklich nicht zum Lachen. Es war nämsich gar nicht so seicht . . . Und du hast dich über die Noten auch lange nicht so gesreut, wie ich dachte, und . . ." Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

"D Lisa, was sind wir für zwei Dumme!" versucht Walter zu erklären. "Berstehst du denn nicht? Ich habe doch auch meine Geige nicht mehr! Da ist meine Geige!" Und deutet auf die Dauerkarte für die Eislausbahn, die Lisa noch immer ratsos in Händen hält. — Lisa aber, Lisa siel ihm einsach um den Hals und sagte nichts mehr.

"Es gibt also doch noch eine größere Leidenschaft als das Schlittschublaufen", meint Walter lächelnd.

"Und du, scheint mir, hast ganz dieselbe!" entgegnet Lisa. "Ganz dieselbe!"

Es war der schönste Beihnachtsabend, den es auf der Belt geben konnte.